

# Halle'sches Tageblatt.

Funfundachtzigster Jahrgang.

Amtlisches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr 264.

Sonntag, den 9. November.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstr. 73. M. Dannenberg, Geißstr. 67.

## Politische Tagesüberzicht.

Halle, 8. November.

In der gestern unter dem Voritze des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, von Voelticher, statgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde zunächst über die geschäftliche Behandlung von Vorlagen, betreffend die Ueberführung der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1883/84, ferner über den Nachweis der Beschäftigung zum Seefahrer auf deutschen Kaufahrtschiffen in kleiner Südpolarfahrt durch Beweismittel an die zuständigen Ausschüsse Beschluß gefaßt. Weiter wurde die Ueberweisung an die betreffenden Ausschüsse beschlossen, bezüglich eines Antrages des Chefs der Admiralität auf unentgeltliche Verleihung eines Marine-Unteroffiziers in den Ruhestand. Ueber die Verleihung eines Mitgliedes der Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds wurde von dem Vorstehenden Mitteilung gemacht. Für die Verlegung zweier Stellen für ständige Mitglieder des Reichs-Verwaltungsrates wurden die Sr. Majestät dem Kaiser vorzuschlagenden Beamten genehmigt. Für den Fall des Anfalls des Bremerms an das Zollgebiet wurden die von den Ausschüssen für den Vorschlag desselben vorgeschlagenen Modalitäten genehmigt. Hierauf stellte der kaiserliche Bevollmächtigte unter Bezugnahme auf diesen Beschluß und unter Voraussetzung, daß der von den Ausschüssen vorgeschlagene, an Bremerms zu zahlende Reichsbeitrag reichsgesetzlich genehmigt werde, den im Art. 34 der Reichsverfassung vorgesehenen Antrag: den Anschluß Bremerms an das Zollgebiet zu beschließen. Der Bundesrat erlosb nunmehr den Antrag der Ausschüsse mit der Maßgabe zum Beschluß, daß dieser Beschluß erst nach reichsgesetzlicher Genehmigung des erwähnten Reichsbeitrages in Wirksamkeit treten soll. Mit Rücksicht darauf, daß die Ergänzung der landespolitischen Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen auf Land- und Wasserstraßen sich in einzelnen Punkten als erforderlich erwiesen hat, wurde beschlossen, die Bundesverordnungen um den Erlaß dahin gehender Vorschriften zu ersuchen. Zum Schluß machte der Vorsitzende die Mitteilung über eingegangene, auf Grund früherer Beschlüsse den betreffenden Ausschüssen zugesetzte Eingaben.

Der Etat der Reichsschuld für 1885-86 beläuft sich an fortwährenden Ausgaben auf 171,200,000 M., d. h. 1,175,000 M. mehr als im Vorjahre. Die Erhöhung vertheilt sich mit 1,100,000 M. auf die Vergrößerung der 4prozentigen Reichsschuld, in Summa 16,400,000 M., und mit 75,000 M. auf den Titel: Zur Vergrößerung der Mittel, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegeschäften durch Ausgabe von Schaßanweisungen aufgenommen werden.

Aus der Begründung verlesener, von uns bereits er-

wählter Etatsforderungen wird offiziell Folgendes mitgeteilt:

Zur Beteiligung des Reiches an internationalen Polarforschungen waren in dem Etat für 1882-83 30,000 M. bereit gestellt worden. Nachdem die in den Jahren 1882 und 1883 zur Unterstützung der internationalen Polarforschung veranstalteten deutschen Expeditionen erfolgreich zu Ende geführt waren, ergab sich die Nothwendigkeit, das Bureau der deutschen Polarcommission zur unverweilten wissenschaftlichen Bearbeitung der genommenen Beobachtungsresultate auf zwei Jahre fortzusetzen zu lassen, wenn nicht die Erreichung des Zwecks wesentlich beeinträchtigt werden sollte; insbesondere würde eine Vergrößerung der Bearbeitung und wenigstens theilweisen Veröffentlichung der Ergebnisse der deutschen Expeditionen eine Verwertung dieser Ergebnisse im internationalen System in der Hauptidee unmöglich gemacht haben. In Folge dessen sind der deutschen Polarcommission, behufs Fertigstellung und Drucklegung der nothwendigsten Arbeiten, vorweg 27,000 M. aukeratsmäßig bereits zur Verfügung gestellt worden. Die Bearbeitung des Materials wird voraussichtlich zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Gesamtkosten, welche hauptsächlich auf das Etatsjahr 1885/86 entfallen, sind auf 65,000 M. geschätzt. — Nach dem Bauprogramm für das Reichstagsgebäude soll im Jahre 1885 außer dem Reste des Kellergeschosses nur ein Theil des Erdgeschosses zur Ausführung gelangen. Da aber im Jahre während des Winters 1885/86 ein Theil desjenigen Holzmaterials beschafft und bearbeitet werden soll, welches erst im Jahre 1886 zur Verwendung gelangt, so sind die für das ganze Erdgeschoss erforderlichen Gelmittel in dem diesjährigen Etat in Ansatz gebracht, nämlich für die Roharbeiten einschließlich Material 430,000 M., für die Werkverfertigung einschließlich 320,000 M., für die Gerüste zum Verlegen der Werkstücke, Befestigung von Stützbalken, Wänden, Krähnen, Gerüsten und provisorischen Einrichtungen sowie für die Bauleitung 250,000 M. — zusammen 1,000,000 M. — Die Expeditionen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland haben trotz ihrer eminent praktischen Ziele doch bisher erheblich eingeschränkt werden müssen, weil die Mittel, welche ihnen zu Gebote standen, unzulänglich waren. Ebenso hat die Reichsregierung in verschiedenen Fällen Geldbewilligungsanträge von Afrikanforschern, deren Pläne eine Förderung der Untersuchungen jener Gesellschaft bezweckten und zu bewirten wohl geeignet waren, ablehnen müssen. Das durch die Unzulänglichkeit der Mittel der Entfaltung der deutschen Kräfte bereite Hinderniß fällt gegenwärtig um so schwerer ins Gewicht, als andere Nationen, unter Aufwendung bedeutender Summen und Kräfte, energievoll die Erforschung Centralafrikas, namentlich des Kongogebietes, sich angelegen sein lassen und in Folge dessen bereits

einen beträchtlichen Vorrang gewonnen haben. Es erscheint daher, wenn der Zweck der bisherigen deutschen Untersuchungen nicht gefährdet werden soll, unerlässlich, dieselben von Seiten des Reiches wirksamer als bisher zu unterstützen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unfallversicherung der im Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe beschäftigten Personen, welcher durch Erlaß des Kronprinzen vom 28. Oktober dem Staatsratshaus für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau, für Landwirtschaft, Domänen und Forstverwaltung und für die Justiz zur Vorbereitung überwiesen worden ist, ist heute unter dem Voritze des Staatsministers v. Voelticher in einer im künftigen Schlosse abgehaltenen Sitzung zur Verhandlung gelangt.

Das Arbeiter-Alterverordnungs-Gesetz wird in der nächsten Session noch nicht vorgelegt werden, dagegen beschäftigt es sich, daß zwischen den Bundesregierungen zunächst eine Verständigung über allgemeine Grundzüge des Gesetzes erstrebt werden soll. Die letzteren werden bereits hier aufgestellt und sollen in Kürzen den Regierungen zur Begutachtung zugeleitet werden.

Aus Kiel wird der „N. N.“ geschrieben: Zur angeleglichen Aenderung der in der heutigen Nummer der „Nordd. Allg. Ztg.“ enthaltenen Notiz über die Subventionenverträge weist die „Freihandels-Correspondenz“ darauf hin, daß die Tragfähigkeit der in Kiel einflankierten Dampfer von 576,550 ohm im Jahre 1879 auf 1,261,972 ohm gesteigert sei, wovon auf deutsche Schiffe 1879 20 pCt., 1883 aber 40 pCt., auf englische Schiffe 1879 12 pCt., 1883 dagegen nur 7 pCt. kamen. Eigenthümlicher Weise bezeugen diese Ziffern genau das Gegentheil dessen, was jene „Correspondenz“ anzunehmen scheint. Die sehr beträchtliche Zunahme ist nicht allein dem „Unternehmensgeist der deutschen Räder“, sondern in hervorragendem Maße zugleich der 1880 bewirkten Einrichtung einer subventionierten deutschen Postdampfschiffverbindung zwischen Kiel und Cardiff zu danken. Inwieweit jene Zahlen dadurch berührt werden, daß täglich ein gegen 500 ohm großer Postdampfer einflankt ist, mag die „Freihandels-Correspondenz“ selbst ausrechnen, und Thatsache bleibt jedenfalls, daß diese Ume niemals ohne staatliche Unterstützung zu Stande gekommen wäre, ebensowenig wie die dänische Konkurrenzlinie, die sich in unmittelbarem Eigenthum des dänischen Staates befindet, ohne solchen Rückhalt bestehen könnte. . . . Was wäre die Bedeutung Kiels als Vermittlungs- und Stapelplatz im Verkehre zwischen Nord-europa einerseits und dem Süden und Westen andererseits ohne jene Postdampfer?

Eine sehr seltene Meldung! Man schreibt der „Diss.-Ztg.“: „Dem Vernehmen nach ist in agrarischen Kreisen

## Des Försters Entlein.

Original- Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Meinen Gefühlen nach ist es am richtigsten,“ sahr Anna in Selbstgespräch fort, „ihm meinen wahren Namen zu nennen, seinen Jörn über mich ergehen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß er mich von sich weisen sollte. Das aber wird er nimmer thun,“ sagte sie zuversichtlich hinzu, „mein Herz sagt mir vielmehr, daß er mich willkommen heißen und als seine Entlein aufnehmen wird, und ich von Gott hierher geführt sei, um meine beiden Großväter zu besuchen, und mir den Weg zu sichern, der mir gebührt!“

„Aber mein Großvater Köhring?“ unterbrach sie sich, und antwortete nach einigen Sekunden: „Er denkt und glaubt, daß es so kommen wird, obgleich er mir keinerlei Andeutung gemacht, wie ich handeln soll, und mir nur sein jetzigen Segen zu meinem Einzug in Schloß Bodenwald geschickt. Er hat aber hinzugesagt, daß er sich der Fügung des Allweisen nicht widersezt habe, sondern mich zu meinem Großvater ziehen laßt!“ — In stiller Uebereinstimmung mit ihm, will ich, sobald ich kann, mit meinem hiesigen Großvater reden und mich ihm zu erkennen geben, vielleicht kommt mir dabei der Zufall, vielleicht auch er selbst entgegen!“

Ein leises Klopfen löste ihr Selbstgespräch. Auffpringend öffnete sie die Thür und ließ Sophie eintreten, welche mit einem forschenden Blick und leisem Vorwurf sagte:

„Noch auf, Anna, und es ist schon so spät?“ — „Ich sah das Licht durch das Schlüßelloch glimmern, und konnte nicht unterlassen, mich nach Dir umzufragen!“

„Ich habe nachgedacht, Sophie,“ entgegnete Anna, den Arm um ihre ältere Freundin legend, welche sie zugleich ins Sopha niedersah.

„Du hast mir doch versprochen Anna —“

„Sei ruhig, Sophie,“ antwortete Anna, die Gedanken, welche mich beschäftigen, waren keineswegs trauriger Art.“

„Ueberlaß sie dennoch Deinem Großvater und Deiner Tante,“ erwiderte Sophie voll Theilnahme in das Amtlich ihrer jüngeren Freundin blühend.

Ein schneller Gedanke durchzuckte Anna; sollte sie sich Sophien anvertrauen, ihr Alles entdecken und mit ihr in der Stille der Nacht berathen? — Sie verwarf ihn aber so schnell, denn sie mußte und wollte unabhängig handeln, und antwortete:

„Du meinst, weil ich jung und unerfahren bin? — Ach, Sophie! Das Leben im Walde hat mich früh gereift, und frühzeitig habe ich im Hause meines Großvaters nachdenken gelernt! — Aber Du, weshalb bist Du noch nicht zur Ruhe?“

„Dorothea hatte mich gerufen —“

„Thuisnelde ist doch nicht krank?“

„Nein, sie ist nach der Anstrengung der Reise und durch die Aufregung, in der sie hier fortdauernd gelebt, nerwärts angegriffen, und kann nicht schlafen. Ich bin bis jetzt bei ihr gewesen, und habe ihr die für solche Fälle bestimmte Medicin gereicht. Morgen, wenn sie ausgeschlafen, wird sie hergestellt sein, doch will ich diese Nacht in ihrem Zimmer bleiben!“

„Laß mich das thun, Sophie —“

„Nein, Anna, Du bist untreulich der Ruhe ebenso sehr bedürftig, wie Thuisnelde, denn Deine Augen leuchten, und Deine Wangen glühen.“

„Befolge daher meinen Rath, und laße sie so schnell wie möglich —“

„Das will ich auch, Sophie, sogleich —“

„Sieh in herzlicher Weise eine gute Nacht wünschend, trenntest sich die Freundinnen, und während die ältere sich in das Zimmer ihres schmachtenden Bögling zurückbegab, ging Anna in ihr Schlafzimmer, wo nach allen Aufregungen des Tages sie bald in tiefem, sanftem Schlummer lag.“

## XXII.

Thuisnelde war fast hergestellt, und ließ es sich nicht nehmen, Sophie und Anna im Schlosse umherzuführen, wie sie es ihnen am Abend zuvor versprochen, und ihr Großvater es gehalten. Dieser hatte den Befehl gegeben, in sämtlichen Zimmern die Fenster zu öffnen, und die warme Sommerluft einziehen zu lassen, eine Vorsicht, die nachdem sie so lange geschlossen gewesen, nur zu erforderlich war.

Gleich den bewohnten waren die verschiedenen Räume, welche sie betreten, in alterthümlicher oder meist kostbarer Weise ausgestattet, und die sedenen und wollenen Stoffe der Vorhänge und Mobilien auf das Sorgfältigste erhalten. Voll reiner Empfindung, die sie jedoch sorgfältig verwar, wanderte Anna in diesen Räumen umher, in einem großen Schlafzimmer fanden vier Kinderbetten, und Thuisnelde erklärte, daß sie ihrem Vater und seinen Brüdern, als sie klein gewesen, gehört.

„Wo auch meinem Vater!“ dachte Anna und betrachtete sich die kleinen Aufbaumattkissen mit den sedenen Decken genauer. Im nächsten Zimmer hatten die kleinen Junker gewohnt, da war noch Spielzeug aller Art vorhanden, und kleine Tische und Stühle fanden an den Wänden, als seien sie erst kürzlich davon gegangen, und ruheten nicht seit langen Jahren schon in der Familiengruft.

Von den Kinderzimmern gelangten sie in die Gemächer der Schloßherrin, in deren Einrichtung viel Geschmack und Luxus entfaltete war. Weiße brüßler Teppiche deckten die Fußböden, die Wände waren mit hellen Goldtapeten bekleidet, und kostbare Seide zu den Mobilien und Vorhängen verwandt. In den verschiedenen Glaschrankten waren die Schätze verwahrt, von denen Thuisnelde gesprochen, vor allen Dingen eine reiche Sammlung von Schmuckgegenständen aller Art, und Diamanten, Perlen und andere Edelsteine strahlten ihnen aus dem Glase entgegen, die sie öffnen durften, denn der Landblammerath, welcher selbst die Schlüssel dazu verwahrt, hatte sie seiner Entlein gegeben.

„Alle diese Schmuckstücke bekomme ich,“ sagte wiederum Thuisnelde, und auch noch das, was in den Schränken ist. Großmama hat alle diese schönen Sachen gekauft, und mir gehören sie, denn ich bin ihre einzige Erbin!“

Anna konnte sich nicht enthalten die weiteren Schätze ihrer Großmutter anzusehen, und auch Sophie Dörner war neugierig, den Inhalt der übrigen Behälter kennen zu lernen. Dieser bestand aus einer großen Anzahl kostbarer Seidengewänder in den schönsten Farben, und der Mode früherer Zeit angemessen, und aus allen andern Gegenständen des Luxus und Luxus, die Frau von Bodenwald bei ihren Leibeuten gebraucht, aus Schürzen von Leinwand aller Art

Bereits die Ansicht aufgetaucht, man müsse die unergleichlich günstige Situation benutzen, um die Einfuhr von Getreide für Privatrechnung ganz zu verbieten, und den Reichsanwalt zu ermächtigen, so viel Getreide, wie nach dem Gutachten der landwirtschaftlichen Verbände zur Deckung des Getreidebedarfs unbedingt erforderlich sei, vom Auslande einzuführen. Ein zum Schutz der Reichseinnahmen und der agrarischen Interessen ausgiebig bemessener Preiszuschlag beim Verkauf an die benötigten Mäuler träte dann an die Stelle des fortwährenden Zolles, und man bestimme auf diesem Wege zugleich den Uebelstand, daß der Zweck einer bloßen Zollverhütung durch die Konsequenzen des Handelsvertrages mit Spanien größtentheils vereitelt werden würde. — Gemäßigtere glauben, wie ferner berichtet wird, der Einfluß des Reichsanwalters auf die gegenwärtige spanische Regierung werde groß genug sein, um dieselbe zur Verzichtleistung auf die anstehende Vertragsbestimmung zu vermögen. Letztere Rechnung dürfe indes nicht zutreffen; wird die Zollschöpfung bei uns beschlossen, so wird man in Spanien nicht selten einsehen, daß die Aufhebung des spanischen Einfuhrzolls auf Kosten des Land zum Sitz eines lebhaften Getreidehandels machen würde.

Die D. P. N. meldet: Nachdem die Verhandlungen in Bezug auf den Zollanschluß von Bremen zu einem befriedigenden Resultate geführt haben, stellte der Bundesbevollmächtigte für Bremen in der am Donnerstag Nachmittag stattgehabten Bundesratsversammlung den formellen Antrag, Bremen in den deutschen Zollverband aufzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Anschließ soll zur selben Zeit, wie der Hamburgs, also im Jahre 1888, erfolgen, und der Zuschuß, den das Reich zu den Kosten dieses Anschlusses beizutragen hat, soll sich auf 12 Millionen belaufen. Der Gesamtlohnbetrag ist auf 25 Millionen veranschlagt. Dem Reichslande wird in Balde eine diesbezügliche Vorlage zugehen. Die Wichtigkeit einer gewissen Thronfolge in Braunschweig wird nunmehr abermals offiziell hervorgehoben. Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben in fettem Druck: „Daß der Sicherheit des Reiches eine unabwehrbare Gefahr drohen würde, wenn der Herzog von Cumberland mit seinen braunschweigischen Thronansprüchen durchbringen sollte — eine Gefahr, die desto enger an des Reiches Horden klopf, je mehr sie sich der Ueberwindung im offenen ehrlichen Kampfe entzieht, gebietet wie sie wäre, durch den Hergeln eines anerkannten deutschen Reichsfürsten. Fort barum auch mit der bloßen Hypothese der Beilegung des braunschweigischen Herzogthrones durch einen Cumberland! Deutschland hat seine nationale Einheit zu theuer erkauft, um gleichmüthig die Eventualität ins Gesicht sehen zu können, wie ein geborener und geschworener Feind seiner nationalen Erzeugnisse seinen Hauptquartier im Herzen des Reiches aufschlägt. Unser Volk ist ein friedfertiges und gern zur Veröhnung bereit, wo es auf guten Willen und ehrlichen Sinn stößt. Aber es ist nicht gewillt, die mit dem Erblande von tausenden seiner besten Söhne besetzte innere Eintracht in einer sentimentalen Anwendung preiszugeben, es ist vor Allem nicht gewillt, „welchem Trug und Verrat die Bahn der Rückkehr ins Vaterland zu ebnen.“

Mit Rücksicht auf einen Erlass des Staatshalters von Elsaß-Lothringen vom 23. August dieses Jahres hat der schweizerische Bundesrat beschlossen:

„Allen Angehörigen der Reichslande, die noch in oder vor dem militärischen Alter stehen, und welche nach Erfüllung der gesetzlichen Wohnortverpflichtungen in der Schweiz, mit einer Entlassungsurkunde aus ihrem ursprünglichen Heimatstaate versehen, um die Ertheilung der Bewilligung zum Erwerb des Schweizerbürgerrechts eintommen — sofern sie in den Reichslanden

und schweren Silbergeräth, das aber seit ihrem Tode nicht angefertigt worden. Außerdem waren die Räume mit den verschiedensten Kunstgegenständen geschmückt, und Bilder, Vasen und Büsten, was sonst der Reichthum anzuschaffen vermag, in reicher Auswahl vorhanden.

„Mich wunderst nur, dies alles so frisch und wohl erhalten zu sehen.“ sagte endlich Sophie Dörner zu Anna, welche ernst und sinnend auf alle diese Schätze schaute, die zum Theil auch ihr gehörten.

„Frau von Bodenwald ist wohl noch so lange nicht todt,“ entgegnete ausweichend Anna.

„Großmama ist vor sechs oder sieben Jahren gestorben,“ berichtete Thunneba.

„Das mag die Sage erklären,“ entgegnete Sophie, und fügte zu Ersterer gewandt, leiser hinzu: „Schade, daß alle diese Schätze und Herrlichkeiten für ein so armes, armes Kind sind!“

Anna hatte keine Erwiderung auf diese Bemerkung, mußte aber das Gesicht abwenden, denn sie fühlte das verächtliche Blut in ihre Wangen steigen.

Glücklicherweise gemahnte sie in dem anstehenden Zimmer einen Büchergestank, und darauf hinweisend, sagte sie: „Frau von Bodenwald hat offenbar auch Freude an geistiger Unterhaltung gefunden.“ Sieh nur, Sophie, die reiche Sammlung von Büchern!“

Sie traten hierzu, um sich diese näher zu betrachten. Es waren die Klassiker verschiedenster Sprachen, auch andere beachtende Werke, und man sah es der Auswahl an, daß Frau von Bodenwald eine Dame von Bildung und Kenntniß gewesen.

„Sobald ich diese Bücher bekomme, will ich sie Dir schenken, Sophie,“ sagte Thunneba, die Schätze der Literatur gleichgültig betrachtend. „Ich lese nicht gern und Du kannst mich erzählen, was darin steht, denn Du wirst doch wohl immer bei mir bleiben und mit mir hier wohnen!“

Ihre Begleiterinnen konnten sich des Lächelns nicht erwehren, sie aber sagte hinzu: „Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich es thue, Sophie. Ich werde auch Anna vielerlei schenken, denn ich kann doch nicht Alles allein gebrauchen!“

geboren wurden —, diese Bewilligung nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu erteilen, daß sie sich verpflichten, die eventuellen Folgen einer Rückkehr zum bleibenden Aufenthalt in Elsaß-Lothringen an sich selbst tragen zu wollen, und mit der Erklärung, daß sich der Bundesrat der Pflicht entzähle, sie gegen dieselbe zu schützen. Gegenüber vorgenannten Optionen und Optionen sollen in ähnlicher Weise verfahren werden.“

Diese Maßregel der schweizerischen Regierungsbehörde wird wesentlich dazu beitragen, den Elsaß-Lothringischen „Drillbergern“, wie sie in der Volkssprache heißen, das Handwerk zu legen.

In den letzten Tagen wurden die spanischen Behörden und die Madrider Regierung durch die Gerichte einer beschuldigten „juristischen Schilderhebung“ in Atem gehalten. Der alte Verschwörer Ruiz Zorilla, der jetzt seinen dauernden Aufenthalt in London genommen hat, sollte persönlich an der spanischen Grenze ergriffen sein, ja sogar eine Landung in Ferrol und in Valencia geplant und versucht haben. In wohlunterrichteten Kreisen — so schreibt unser Madrider Correspondent — und auch in solchen, die Zorilla nahe stehen, ist man geneigt, die ganze Reise des Letzteren für eine Fabel zu halten, die entweder zum Zweck einer Börsenspekulation oder aus politischen Gründen erfunden worden, und der auch die französische Regierung selbst zum Opfer gefallen ist. Man behauptet vielmehr, Zorilla habe London gar nicht verlassen. Einige ministerielle Blätter aber geben sich den Anschein, über jeden der Schritte des Revolutionärs unterrichtet zu sein, und singen Loblieder über die Wachsamkeit der Regierung, die hier wie in Cuba die Pläne der Revolutionäre zu schanden zu machen gesucht hat. Nichts desto weniger macht sich in ministeriellen Kreisen eine gewisse Langsamkeit und Unruhe bemerkbar, und Militärs, Guardia civil und die lebenden Behörden einiger Provinzen, besonders Kataloniens, hatten sich für alle Eventualitäten bereit. Ueberhaupt schwirren wieder viele Gerüchte umher, die vor der Hand jedoch keine andere Bedeutung haben, als daß sie die immer größere Krise ersahende Ueberzeugung befestigen, daß es nicht mehr lange so weiter gehen kann, wie jetzt, und doch ein Umsturz folgen muß. Die Willkür-Maßnahmen seitens der Regierung in den letzten Wochen, besonders die eben erfolgte Entsetzung von acht fusionistischen Provinzialdeputirten in Badajoz und die der Protestler der tagenweisen Provinzialdeputation, haben wieder alle liberalen Kreise mit Unwillen erfüllt.

England hat einen großen Bürger verloren. Gestern starb der britische Generalpostmeister Fawcett an einer Augenentzündung. Alle englischen Blätter — so meldet ein Privat-Telegramm — beklagen einstimmig den Tod Fawcetts als einen schweren Verlust. Auch die konservative Presse drückt ihre Trauer über das frühzeitige Hinscheiden dieses politisch ganz radikal gesinnten Mannes aus, der, obwohl stockblind, wahrhaft Großes zum Wohle des Landes in der Regelung der indischen Finanzen, in der Bekämpfung der Verarmung und der Hebung der Volkserziehung leistete und Alles in wahrhaft humanem Sinne behandelte. Von der rückhaltlosen Anerkennung, deren sich der nun Verstorbene erfreute, legt die Subdubung Zeugnis ab, welche seinem Andenken gestern von allen Parteien im Unterhause dargebracht wurde. Namens der Konservativen gab Northcote dem Bedauern über den großen Verlust, den das Haus durch den Tod des allgemein verehrten Generalpostmeisters Fawcett erlitten habe, Ausdruck. Namens der Liberalen und der näheren Parteien dankte Marquis von Hartington für die Theilnahme und schloß sich dem Ausdruck des Bedauerns an. Justin McCarthy sprach sodann namens der Mitglieder der irischen Partei seine Theilnahme aus.

Die „Times“ erzählt, daß Northcote am Montage

im Oberhause ein Exposé über die Finanzangelegenheiten Aegyptens vorlegen werde.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Dientich von gestern, daß der Gouverneur von Hunan Truppen nach der Provinz Fujien zusammengeschickt habe, um den Oberkommandanten der südlichen Provinzen Tlot-Sung-Tang zu unterjügen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. November.

Der Kaiser empfing am gestrigen Nachmittag den Beich des Prinzen Wilhelm, welcher demnach wieder nach Potsdam zurückkehrte. Während der Abendstunden verließ der Kaiser im Arbeitszimmer. — Im Laufe des heutigen Tages nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete demnach längere Zeit allein. Um 1½ Uhr empfing Allerhöchsterseits den Beich des Großfürsten und der Großfürstin Michael von Rußland, welche, von Baden kommend, am Morgen in Berlin eingetroffen und im russischen Hofschloß abgestiegen waren. Das Diner nahm der Kaiser später allein ein.

Das Besinden des Kaisers ist, wie wir erfahren, am heutigen Tage, nach einer recht gut verbrachten Nacht, durchaus zufriedenstellend. Allerhöchsterseits konnte jedoch sich heute Nachmittag an der Reize zur Hofjagd nach Sprinze in Hannover noch nicht betheiligen. Ebenso nahm auch der Kronprinz wegen der augenblicklich im Schloße stattfindenden Staatsrats-Abtheilungsungen am dieser Hofjagd nicht Theil. Auch der Prinz Friedrich Karl hatte sich entschuldigen lassen. Mit der Abhaltung dieser Hofjagd war deshalb der Prinz Wilhelm beauftragt worden.

Der Kronprinz, welcher sich gestern zur Abhaltung einer Besanung nach dem Entenfang bei Potsdam begeben hatte, kehrte nach Beendigung der Jagd, Nachmittags 5 Uhr nach Berlin zurück. — Heute Vormittag stattete derselbe dem Kaiser im königlichen Palais einen Besuch ab und begab sich darauf um 11 Uhr ins königliche Schloß, um an der dort stattfindenden Staatsrats-Abtheilungs-Sitzung Theil zu nehmen.

Auf dem Potsdamer Bahnhofe fand sich gestern Vormittag 11 Uhr eine weiblich gekleidete Gesellschaft ein; es waren die Gattin des Kronprinzen und der Prinzessin, die bekannten Kavaliere des Hofes zu erkennen, zu denen sich auch noch Graf Brandenburg II. gesellt hatte. Für den Kronprinzen war ein hoher Salonwagen in den Zug eingestellt. Es war 11 Uhr und zum letzten Male abgeholt, aber der Kronprinz fehlte noch. Endlich, 5 Minuten nach 11 Uhr, erschien der Kronprinz in Sturmtrikot, angethan mit dem braunen Jagdschmuck, die Hosen in der hohen Kniehose, eine große weiße Watte-Quappe unter dem Arme und einen breiten Gürtel in der Hand; ihm folgte kein Leibjäger, des Kronprinzen Lieblings-Kind, sondern ein kleiner, höchst entschuldigter der Kronprinz sein Zufahrtskommen mit einem Hinweis auf die Staatsrats-Sitzung, dann stieg Alles ein. Schnell wurden die Kronprinzliche Briefe und eine Päckchen des Zugführers und mit 6 Minuten Verspätung dampfte der Zug ab.

Der Erbpriester von Sachsen-Meiningen hat sich von hier zu langem Aufenthalte nach Amsterdam begeben, während die Frau Erbpriesterin auf etwa 14 Tage über Frankfurt a. M. nach Baden und von dort nach Langenburg gereist ist.

blauen Augen mit den dunklen Brauen, die gebogene Nase, der schön geschwungene Mund — und sinnend stand Anna vor dem Bilde, an dessen Seite das der Gattin fehlte, wie auch das ihrige, als Tochter Ludwigs von Bodenwald.

Dann ging sie zu dem Portrat ihrer Großmutter; sie war eine schöne Frau mit dunklen Augen und Haaren, deren Züge aber genaugam ihren Charakter verriethen, und sich von ihr abwendend, trat Anna vor ihren Großvater. Diefem war der Sohn so ähnlich, wie sie ihrem Vater, doch hatten die Züge des Landammerraths als siebenzigjährigen Greis, wie sie ihn seit wenigen Tagen kannte, viel von dem Ausdruck des Stalles und der Strenge verloren, die noch auf dem Bilde hervortrat und das volle weiße Haar des Schloßherrn gab diesem ebenfalls ein milderes Aussehen.

Anna trat darauf nochmals vor das Bild ihres Vaters, ward aber an dem weiteren Betrachten desselben verhindert, denn sie hörte ein Geräusch, und sie sich blidend sah sie den Kellner ihres Großvaters, den der Diener in den Saal schob und sämtliche Thüren schließend sich entwarf.

„Guten Morgen, Fräulein Dörner,“ begann, sobald sie allein waren, der Landammerrath, und ihm entgegenblühend sah sie, daß unter dem grünen Schirm jetzt die Brille fehlte.

Ueberrascht durch seine unerwartete Erscheinung, stand sie einen Augenblick sprachlos da, dann aber sich fassend, trat sie in den Wagen, und ihre schlanke Gestalt leicht neigend erwiderte sie mit erregter Stimme:

„Guten Morgen, Herr Landammerrath,“ dabei begegnete sie einem so scharfen, forschenden Blick, daß sie erdrögend den ihrigen abwandte, und fast flüchtig hinzuzugabte: „Sie haben Ihre Zimmer heute schon wieder verlassen.“

„Es war meine Absicht, Sie und Fräulein Dörner hier bei den Familienbildern zu überraschen, antwortete der Schloßherr, dessen Auge noch immer forschend und prüfend an Annas Zügen befestet, „nun aber sehe ich, daß Sie allein gekommen sind.“

„Fräulein Dörner ist bei Thunneba geblieben, welche die Nacht nicht gut geschlafen.“

(Fortsetzung folgt.)



empfiehlt sein reichhaltiges Lager **wollener Strumpfwaren** von nur vorzüglicher Qualität bei billiger Preisstellung.

## Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co.

Wir bitten, den Umtausch der Interimscheine unserer Actien VII. Em. gegen die definitiven Stücke **recht bald** an unserer Kasse zu bewirken.

**Gerichtlicher Ausverkauf**  
Rathhausgasse 16, im v. Jena'schen Fräuleinstift.  
Die noch vorhandenen Waarenbestände der

**Möllnitz'schen Konkursmasse**, bestehend in: woll. u. halbw. Kleiderstoffen, Matten, gepresste Sammete, Mäntel und Umhänge für Damen, gute Filzröcke, Kopie und Tüllentücher u. Kapotten für Damen und Kinder, Schürzen, 1 Partie Besätze etc. sollen von **Sonntabend den 8. November** und folgende Tage von Vorm. 8-12, Nachm. 2-5 Uhr unter Taxpreisen verkauft werden.

Rathhausgasse 16, im v. Jena'schen Fräuleinstift.  
**Ernst Kyrian**,  
Verwalter der Möllnitz'schen Konkursmasse.

Halle a. S., **Lager** Halle a. S.,  
Poststr.-Ecke und Poststr.-Ecke  
Kärzerplan No. 3. **Verkaufsstelle** Kärzerplan No. 3.

**Porzellan-Manufaktur**  
von **Heinrich Baensch** in Lettin  
empfiehlt

**Tafel-, Kaffee-, Thee-, Waschservice**  
und viele **Haushaltungsartikel**  
in weißem Porzellan,  
moderne Façons, gediegene Qualität,  
für

**Ausstattungen u. Hôtelbedarf.**  
**Decorationen**  
jeder Art, auf Bestellungen nach Wunsch,  
zu Fabrikpreisen.



**Brillen Pince-nez**  
mit den feinsten Krystallgläsern in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen werden dem Auge auf das Sorgfältigste angepasst bei  
**Otto Unbekannt, Kleinschmieden.**

**Sehr billig!**  
**Herren-, Damen- u. Mädchen-Westen,**  
sowie  
**Damen- und Kinder-Capotten**  
empfiehlt in großer Auswahl als sehr preiswerth  
**G. A. Henze,**  
**Schülershof 22, am Markt.**

**Bielefelder Tischzeuge,**  
vorzügliches Fabrikat, sowie einen Vorrath zurückgesetzter **Tischtücher, Handtücher und Servietten**, sehr preiswerth, empfiehlt  
**Wilh. Walter, Wäsche-Fabrik, Leipzigerstr. 92.**

**Einladung**  
Montag den 10. November stattfindenden  
**Ball des Fachvereins der Schneider**  
im **Hoffäger**, wozu alle Kollegen und verwandten Berufsgenossen um Theilnahme gebeten werden. **Anfang 8 Uhr.**  
**Das Comité.**

**Schiefer Tafeln, Briefpapier, Couverts, Glanzpapier, Cattunpapier, Federhalter, Stahlfedern, Federkassen, Schreiberbücher, Bleistifte, Notizbücher.**  
**Schreibpapier, Briefpapier, Couverts, Glanzpapier, Cattunpapier, Bilderbogen, Notizbücher.**  
**Pathenbriefe, Schablonenkasten, Kämme, Spiegel, Photogr.-Rahmen, Portemonnaies etc.**

empfiehlt als bekannt billige Bezugsquelle für Wiedervertäufer und im Einzelnen  
**Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39.**

**L. Dannenberg, Herrenstraße 7.**  
Verkauf von Wollengarnen, Jacken, Capotten etc.,  
Posamenten, Knöpfen zu Fabrikpreisen.

**Zur Vortzerzeugung**  
ist das einzig sichere und weisse Mittel  
**Paul Bosse's Original-Moustaches-Balsam.**  
Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Mittel werden nicht mehr veröffentlicht. **Verjandt discret,** auch gegen Nachnahme. Per Dose M. 2,50.  
Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

**Wähler-Versammlung in Halle.**

Sonntag den 9. November cr. Nachmittag 3 1/4 Uhr  
im **Neuen Theater,**  
große Ulrichstraße.

Zu dieser Versammlung, in welcher unser **Reichstagskandidat**  
**Herr Oberberggrath Taeglichbeck**

zu den Wählern reden wird, laden wir alle unsere Vereinsmitglieder und solche, welche die Wahl des Herrn Oberberggrath Taeglichbeck zu unterstützen geneigt sind, hiermit ergebenst ein.

**Die Vorstände**  
der nationalliberalen, freiconservativen  
und konservativen Parteien.

**Wahlzettel**  
auf den Namen des Herrn  
**Oberberggrath Taeglichbeck**  
können abgefordert werden:

bei **Banquier Bethcke, Halle, gr. Steinstr. 19,**  
bei der „**Expedition der Hallischen Zeitung**“.

**Resolution.**  
**Die heutige Wähler-Versammlung der Arbeiter-Partei**

erklärt und beschließt — nach erörtert und reiflicher Ueberlegung:  
„Es ist die heiligste Pflicht jedes ehrenhaften und politisch reifen Arbeiters, der bei der „**Hauptwahl**“ seine Stimme dem Arbeiterkandidaten Herrn **W. Haseclever** gegeben hat, bei der Stichwahl unter keinen Umständen sich als „**Stimmvieh**“ der beiden ungleichgültigen gegenüberstehenden Parteien gebrauchen zu lassen, da weder die bisherige Thätigkeit der beiden Kandidaten — noch die Kampfesweise der Parteien — der Würde der Arbeiterklasse entspricht.“  
**Das Arbeiter-Wahl-Comité.**

Montag den 10. November Abends 7 1/2 Uhr im Volksschulsaal

**Concert**  
mehrerer Schülerinnen  
von Herrn und Frau **Voretzsch**

zum Besten des **Frauen-Vereins für Armen- u. Krankenpflege.**  
Choral v. Bach (z. Erinnerung an d. Lutherfeier). Arie v. Bach. Concert D-dur v. Mozart. Lieder v. Koschat u. Schmidt. Quartette f. Frauenst. v. Schumann u. Brahms. Concert G-dur v. Hummel. Lied v. Truhn. Duette v. Schumann u. Winterberger. Capriccio H-moll v. Mendelssohn. Arie aus Fritjof v. Bruch. Quartette f. Frauenst. v. Schumann u. Brahms. Concertstück G-dur v. Schumann. Soliflegie v. Concone.

**Arien und Clavier-Concerte unter Begleitung des Halle'schen Stadtorchesters.**  
Nummerirte Bilette à Mark 1,25 } bei Herren  
Unnummerirte - - - 1,00 } **Meyer & Stock, Poststr. 9.**

**„Prinz Carl“.**  
Nach vollständiger Renovirung wieder geöffnet.  
**Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.**  
Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.  
Bährisch von **J. C. Reik** in Nürnberg.  
Lagerbier aus der „**Halle'schen Aktien-Brauerei**“.  
Abendessen **E. Hagasch.**  
Heute Sonntag **Speckkuchen.**